

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis drei Monatshefte 8,50 Mk. Durch die Post monatlich 8,50 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Werkzeughofstr. 14, Halle 1917. Gestaltet 7-8 Uhr. Schriftleitung: Halle 1917. Erscheinung 12-1 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 70 Pf. für den Millimeter Höhe und Breite; 300 Pf. für die Zeile, anstehend an den dreizehntägigen Zeitstellen. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr einlegen, größere tags vorher. — Postfachkonto: Leipzig 1908 48, Fritz Koch, Halle.

Einzelpreis 50 Pf.

Freitag, den 30. Dezember 1921

1. Jahrgang, Nr. 305

Neuer Hungerstreik in Lichtenburg!

Eine furchtbare Anklage gegen das gesamte Proletariat

Der „Vorwärts“ teilte dieser Tage mit, daß er einen Aufruf von den politischen Gefangenen in Lichtenburg erhalten habe, demzufolge diese beabsichtigen, in einen neuen Hungerstreik zu treten. Der „Vorwärts“ lehnte die Veröffentlichung des Aufrufes, der sich an das gesamte Proletariat wendet, mit der Begründung ab, daß er geeignet sei „unreife Elemente“ in ähnliches Unglück zu bringen, in dem sich die Arbeiter selbst befinden. In Wirklichkeit dürfte der wahre Grund der Ablehnung jedoch nur der sein, daß der Aufruf sehr schlecht in den Rahmen der Politik der „Vorwärts“-Leitung paßt und SPD-Arbeitern Veranlassung geben würde, eigene Betrachtungen über die Politik ihrer Logenämter zu äußern, insbesondere auch der des Justizministers, anzustellen. Auf dem Umwege über Magdeburg ist der Aufruf — etwas verspätet — auch uns zugegangen. Da er sich „An alle proletarischen Klassen“ wendet, halten wir es für unsere Pflicht, ihn zu veröffentlichen, um so mehr, da er am besten Zeugnis ablegt für die Auffassung der „verführten Opfer“ über die Märzaktion. Wir lassen deshalb hier den Aufruf in seinem Wortlaut folgen:

An alle proletarischen Klassengenossen!

Wiederum sind Monate verfloßen und noch immer lauschen wir mit aufmerksamen Ohren den nur leise zu uns klingenden Interessen des hohen Viebes der proletarischen Solidarität. In Stelle dessen schickt das Geschie und Geträge des Euch gerichteten Widerstands-Schreibens an unser gequältes Volk. Wiederum haben wir unermüdet den Schreier, den die Sonne in unsere Gitter wirft, die Hände auf und als mordend sehen im tiefen Schanden an Euch und Euer hartes Ringen mit dem hinführenden Lebenslos, ob denn nicht endlich der Schritt Eurem Bataillon und die Klänge des Viebes von der Solidarität jenes Gefängnis überdauern würde. — Aber all unser Warten und Warten verlängert nur unsere Qual, darum vernehmt noch einmal, das letzte Mal, was wir Euch sagen.

Wir sehen mit blutendem Herzen, wie Tintentalis in Arbeiterzeitungen unsere Tat im März, wie unsere Verweilungsricht im November nur zu parteigegnerischen Zwecken benutzen, die proletarische Klasse vollends in die Irre zu jagen. Wir legen Euch darauf, daß Ihr alle noch nicht auf die wahren Gründe und Ursachen gesehen seid, aus dem einzigen Grunde, weil die, die politisch davon wissen, hinter Zuchthausmauern sitzen und genügend Charakterfestigkeit besitzen, um sie nicht der hungrigen Klassenjustiz zu überliefern, weil wir es als

eine Angelegenheit der Arbeiterklasse

betrachten, die darüber zu richten hat, ohne vom Parteiwahnsinn geblendet zu sein. Und wenn einige unserer Genossen an sich selbst und an der proletarischen Sache in temperamentvoller Weise Dinge zum Besten geben, von denen sie nur wenig oder nichts wissen, so dokumentieren sie mit ihrem Scheinbaren Recht nur ihre Dummheit und werden früher oder später bereuen, die proletarische Klasse den Gegnern ausgeliefert zu haben. Unsere Forderungen sind nur das, was wir davon halten, nicht was der Klassenfeind davon hält!

Was „Recht“ ist, kann der Mensch nur in seiner Brust als Recht anerkennen, und wenn er sonst ein ehrlicher Mensch ist, wird er stets recht und richtig handeln. Das geschriebene Recht ist nur immer das Recht des Stärkeren. Und zu dem Schreden der überlebenden Gewalt gehört für uns besonders der, daß der Staat kein Willkür mit dem Heiligsteinen des „Rechts“ verfahren kann. — Und denn eine Strafe, die ihrer Härte und Höhe nicht im mindesten im Einklang steht mit der Schwere der Tat des „Verbrechens“, kann niemals einen Erfolg haben, beweist sich vielmehr als eine Methode der Grausamkeit, Brutalität und Gemeinheit, die nur auf Demoralisation des Individuums zielt. Diese Strafen sind Mittel und Zweck parteipolitischer Sonderinteressen unserer Justiz, die im Komplott mit der alten Militärjustiz das alte System hatten will.

Das sollten auch die Genossen in der SPD einsehen. Durch dieses Verfahren ziehen sich die Vorkriegsgeisler, Bombenwerfer und tüchtige Anarchisten, durch deren Terror sie die Revolution vernichten wollten.

Das Charakteristikum unserer Strafen ist doch ein bis ins Grauenhafte gesteigerter Barbarismus und legt eine geradezu tierische Gefährlichkeit voraus bei denen, die diese Strafen verhängen und an uns vollstrecken!

Sind wir als Raubtier zur Welt gekommen? Nein!

Umstände und traurige Verhältnisse haben uns zur Selbsthilfe — Notwehr gezwungen!

In uns haben sie den Verbrecher also Täter — Sünder — Urheber bestraft, alles in einem. Die akademisch gebildeten Mitglieder der Widerzentrale Magdeburg haben sich freigesprochen — weil sie auf Befehl der Reichswehrjustizere handelt haben sollten. Der vorjährige Massenmordmordtag haben sie auf der Hand. Urheber — Sünder — Täter alle haben keine Schuld gehabt — und wie sieht es aus, wenn wir etwas

tun? Das sehen die Proletarier selbst zur Genüge! Wir haben auch nicht auf eigenen Befehl gehandelt, sondern der eigene und der anderer Leidender Menschen gehorchend. Die der herrschenden Klasse angehörenden Schwerverbrecher werden noch mit einem Glanzschmuck umgeben, damit der arme Hölle nur im Hellspekt bleiben soll vor ihnen. — Der Rapp-Buch ist nunmehr mit 20 Jahren Festschuldhaftigkeit „gelöscht“. Zur Güte des Märzschreibens wurden etwa 3000 Jahre Zuchthausstrafen verhängt. Proletariat! Wir können nur freigesprochen werden, wenn wir uns selber freisprechen. Das Proletariat — und wir sind ein Teil des Proletariats — kann nur durch das Proletariat befreit werden! Und davon sind wir ausgegangen, als wir gehandelt haben!

Wir schreiben in der Tat zu Euch: Verzeiht diesen Satz! Die Haltung unserer Urteile scheint vorüber. Man hat wirklich schnell geschaltet. Der Justizminister hat sich telegraphisch an den Beiden der Anklage Lichtenburg gewandt mit der Bitte um Wertschätzung, bei welchem Geschehen eine Strafmilderung angebracht. — Wer ist dieser Mann, dem solche Aufgaben übertragen? Ein Mensch, der kaum drei Monate in dieser Anklage ist und sich überhaupt noch kein Urteil erlaufen kann. Es ist fernherhin ein Mensch der von Unwohlgefühlen heftig, und er ist, womit er noch nicht, Seelensorger des eben zu urteilenden Tages gewesen. Er ist derselbe Mann, der sich nicht scheut, sich über den Mord Erzbischofs lang und herzlich zu freuen, der sich nicht scheut, um Ausbruch zu bringen, daß die Tat eines Jagow als eine patriotische anzusehen ist, unter als ein Verbrechen! Einen Mann, der also aus den §§ 81 und 82 lochbare Begriffe formt, hält man juristisch für läbig, unter Urteile zu prüfen! Es ist derselbe Mann, der für Spikes höchstunwürdige Haltung, in Angelegenheiten einmisset und uns Kommunisten mit einem Satz verfolgt, der nur Proletariats eigen, die das Monopol der schriftlichen Nachrichten in ihrem großen Herzen tragen. — Auf Protest bei der Direktion, mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Unfähigkeit dieses Mannes, ist erklärt worden, daß der Herrzer der Anklage sich in seinem Verhältnis der Koordination befindet. Weiter haben wir Euch nichts zu sagen, Arbeiter aller Parteien!

Wir sehen ein, daß wir uns nun nichts anderes übrig bleibt, als mit dem Schritt vom November erneut, diesmal bis zur äußersten Konsequenz zu gehen. Wir haben beschloßen am 22. Januar in den Hungerstreik zu treten und fordern alle die in den Zuchthäusern schmachtenden Genossen auf, sich uns anzuschließen.

Wir fordern von der Regierung sofortige Haftentlassung, wir haben unsere Strafe verbißt.

Wir werden vom 10. Tage auch die Aufnahme von Wasser verweigern!

Wir bitten Euch alle inständig, mit unserem Schritt in den Tod nicht zu lächeln, indem ihr ihn benutzt, um Euch gegenfeitig herunterzureißen, heute wie ehedem ist es unsere eigene Initiative, die uns so handeln heißt.

Wir erwarten nichts von den einzelnen Parteien, sondern von der arbeitenden Klasse Deutschlands Solidarität und Hilfe. Verzeigt Ihr für uns, werden wir als Schandstück für Euch zu rechnen wissen.

Es lebe die Rebellion!

Lichtenburg, den 24. Dezember 1921.
Für die Genossen des Zuchthauses Lichtenburg:
Wolfgang Müller, Duisburg; Gotthard Thiemann, Bitterfeld;
Werdau i. Sa.; Franz Ugelmann-Kempin, Berlin-Halle.

Der Aufruf ist eine furchtbare Anklage gegen das gesamte deutsche Proletariat. Er konnte uns Veranlassung sein, ihn als Kommentar zu der von verschiedenen Seiten aus Anlaß der „Vorwärts“-Enthüllungen betriebenen Kampfkommunistenbewegung zu benutzen. Wir folgen uns indessen dem Wunsch der Verfasser, ihren Kampfrecht nicht zum politischen Kampf der Arbeiterparteien untereinander auszunutzen, um so lieber, da wir der Überzeugung sind, daß der Aufruf der Arbeitern in den Betrieben Veranlassung gibt, sich an Hand der von den „Vorwärts“-Leuten und anderen treibenden Hege und insbesondere auch an Hand der Weihnachtsgabenhefte des „Vorwärts“ ihren Kommentar selbst zu bilden, um zu erkennen, was zu tun ist.

Große Koalition und Steuerkompromiß
Berlin, 30. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Dr. Witt wird wie aus parlamentarischen Kreisen der bürgerlichen Presse gemeldet wird, einige Tage vor Zusammenkunft des Reichstages die Führer der Regierungsparteien, von der SPD. bis zur Volkspartei zu einer gemeinsamen Besprechung einladen und ihnen nahe legen, sich über ein Kompromiß in der Steuerfrage zu einigen.

Streik der Elektrizitätsarbeiter in Pommern
Berlin, 30. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Bei der Ueberlandzentrale Swinemünde sind sämtliche Maschinen, Feiler, Beamte und Arbeiter wegen Lohnforderungen in den Streik getreten.

K. P. D.

Kommunistische Partei Deutschlands.

Veranstaltung für Halle-Merseburg.
Bureau und Kasse: Vertriebsstraße 14, Fernsprecher: 1473.
Geschäftszeiten: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Versammlungen.

Dorothea Halle.
Bureau: Vertriebsstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.
Freitag, den 30. Dezember, müssen alle Diktirten **ihre Material abholen vom Bureau.**
Diktir. 1: Freitag, den 30. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in der „Goldenen Kette“, **Alte Diktirten: Diktirantenversammlung.** Vortrag des Genossen Alfred Dohner, Dresden.
Diktir. 2: Freitag, den 30. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in der „Goldenen Kette“, **Alte Diktirten: Diktirantenversammlung.** Vortrag des Genossen Alfred Dohner, Dresden.
Diktir. 3: Freitag, den 30. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in der „Goldenen Kette“, **Alte Diktirten: Diktirantenversammlung.** Vortrag des Genossen Alfred Dohner, Dresden.

Unterbezirk Halle-Saalekreis.
Bureau: Halle, Vertriebsstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Königsberg am Heisterberg. Freitag, den 30. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette“, **Alte Diktirten: Diktirantenversammlung.** Vortrag des Genossen Alfred Dohner, Dresden.

Wiesbaden. Freitag, den 30. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, bei **Leiner, Festliche Diktirantenversammlung.** Thema: Die Not der Arbeiter und neue Steuererhöhungen. Ref.: Genosse Weilmann (Halle).

Mietleben. Freitag, den 30. Dezember 1921, abends 8 Uhr, im **Gaithof zur Sonne: Diktirantenversammlung.** Thema: Die Not der Arbeiter und neue Steuererhöhungen. Ref.: Genosse Weilmann (Halle).

Diktir. 1: (Leipzig, Markt, Gutenberg-Sammlung, Seelen), Sonntag, den 1. Januar, nachts 4 Uhr, im **„Schwarzen Adler“ zu Gemena: Diktirantenversammlung.** Thema: Die Not der Arbeiter und neue Steuererhöhungen. Ref.: Genosse Weilmann (Halle).

Diktir. 2: (Leipzig, Markt, Gutenberg-Sammlung, Seelen), Sonntag, den 1. Januar, nachts 4 Uhr, im **„Schwarzen Adler“ zu Gemena: Diktirantenversammlung.** Thema: Die Not der Arbeiter und neue Steuererhöhungen. Ref.: Genosse Weilmann (Halle).

Großkorb. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Rigmann: Mitgliederversammlung.**

Unterbezirk Mansfeld.
Büro: Halle, Vertriebsstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Naumburg-Weißenfels-Zeit.
Versammlungen finden statt in:

Mahls-Göbby am Montag, dem 2. Januar 1922, abends 7 Uhr.

Heine-Fuldenhof am Dienstag, dem 3. Januar 1922, abends 7 Uhr.

Naumburg am Mittwoch, dem 4. Januar 1922, abends 7 Uhr, im **Gaithof „Strauer“.**

Bergisdorf am Donnerstag, dem 5. Januar 1922, abends 7 Uhr, im **Gaithof „Kette“.**

Dittig am Freitag, dem 6. Januar 1922, abends 7 Uhr, im **Gaithof.**

Wroben am Samstag, dem 7. Januar 1922, abends 7 Uhr, im **Gaithof.**

Grane am Sonntag, dem 8. Januar 1922, nachmittags 10 Uhr, im **Gaithof „Kette“.**

Naumburg am Sonntag, dem 8. Januar 1922, nachmittags 10 Uhr, im **Gaithof „Kette“.**

Größen a. S. am Sonntag, dem 8. Januar 1922, abends 7 Uhr, im **Gaithof „Deutsches Haus“.**

Naumburg am Dienstag, dem 10. Januar 1922, abends 7 Uhr.

Naumburg am Mittwoch, dem 11. Januar 1922, abends 7 Uhr.

Wipplau am Donnerstag, dem 12. Januar 1922, abends 7 Uhr, im **Gaithof.**

Wobau-Bettendorfe am Freitag, dem 13. Januar 1922, abends 7 Uhr, im **Gaithof.**

Wobau am Samstag, dem 14. Januar 1922, abends 7 Uhr, im **Gaithof.**

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).

Wobau-Bettendorfe-Naumburg. Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei **Leiner: Mitgliederversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Gen. Schrupp (Wiesbaden).



Um 1000fachen Wünschen

gerecht zu werden, haben wir uns entschlossen, des einzig dastehenden Erfolges wegen

Harry Piel, Der Fürst der Berge

Sonntag vorm. pünktl. 11 Uhr

zu zeigen.
Kasseneröffnung 10 1/2 Uhr, sowie am Nachmittag 2 1/2 Uhr.
Beginn der üblichen Vorstellungen 3, 4.50, 6.40 und 8.30.
Nur zeitiges Kommen sichert Platz!

Trothaer Turnverein

Sonntags, den 31. Dezember, in den neuerevierten Lokalitäten der „Trothaer Ballsäle“:

Große Silvesterfeier

Anfang 5 Uhr. Ende ???
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand. 483

Händelpark

Nikolaistraße 6.
Silvester u. Neujahr ab 6 Uhr: 484

Künstler-Konzert.

Weingroßhandlung und Likör-Fabrik

Albert Richter

Kontor u. Kellereien: Geißestraße 19 :: Fernruf 3949

Zur Silvester-Feier

Bunke, Glühweine, Arral, Rum, Liköre,
:: :: Rot- und Weißweine. :: ::
Einzerverkauf im Hofe rechts.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre

wünschen ihrer wertigen Kundenschaft sowie allen Freunden und Bekannten

Otto Ulbricht u. Frau
Fleischermeister, Glauchaer Straße 28.

Drei Könige

Kleine Kunststraße 7, Nähe des Marktes.
Silvester-Feier mit besonderem gewähltem Programm.
Nachdem: Ball. 484

Ab 1. Januar: Vollständig neues Programm.

„Volkspar“

Morgen, Sonntags: 4833
Großer Silvester-Ball.

In den unteren Räumen:
Groß. Bunter Abend.

„Bibelle“

(früher „Verantwortliche“). Täglich:
Vorzügl. Weihnachts-Spielplan.
Sonntags: mit vielen
den 31. Dezbr.: Silvesterfeier Ueberrassungen.

Ab 1. Januar: Neues Schläger-Programm
10 erstklassige Künstler. 4833

Arbeit.-Gefangenen in Annaberg.

Leitung: Herr Musikdirektor Louis Peyer (Halle).
Sonntag, den 1. Januar 1922 (Neujahr),
nachmittags 11 Uhr,
im großen Saale des „Volkspar“:

Großes Konzert,

unter Mitwirkung der Hallischen Bergkapelle,
Das Waldlied,
Frauen-, Männer- und Doppelchöre.
Freunde des Gesanges laden ein.
Der Vorstand.
*1490
Programme sind am „Volkspar“-Büro, bei allen
Mitgliedern und an der Kasse zu haben.

NB. Nachmittags und abends:
Großer Neujahrs-Ball.

Achtung! Achtung!

Arbeit.-Bildungs-Berein Brudoborf
Sonntag, den 8. Januar 1922:
Preis-Maschenball.

Anfang 6 Uhr abends.
Es ladet freundlich ein.
Der Vorstand.
4830

Bitterfeld. Bitterfeld.

Zum Silvester *1492
empfehle ich mein großes Lager in köstlichen
Spirituosen u. Likören,
ff. Nordhäuser.

Sehr großes Lager in gut gelagerten
Zigarren
famillärer Preislagen.

Paul Kellner, Inhhaber,
Wühlstr. 24, Bitterfeld Telefon 264
Kaffee-Großhandel.

Anfichtspostkarten empfiehlt die
Volksbuchhandlung.

Bitterfeld. Bitterfeld.

„Fürst Bismard“

Don. : Wag 22/4e.
Sonntags, den 31. Dezember 1921:
Großer Silvester-Ball

des Rabalstervereins „Frisch auf“,
Mitglied des Rabalsterbundes „Goldentier“.

Neujahr von 5 Uhr an:
Großer Ball.

Für Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt. *1496

Für Silvester

empfehle ich meine anerkannt guten und
preiswerten Liköre: *1495

Weinbrand-Verschnitt,
Flasche zu 32,—, 45,—, 48,— u. 52,— Ml.

Jamaika-Rum-Verschnitt,
1/2-Flasche zu 54,— Ml. (Ausnahmepreis)

Batavia-Arral-Verschnitt,
Flasche zu 62,— und 31.50 Ml.
Wichtig: möchte ich allen meinen wertigen Kunden
ein frohes neues Jahr!

Drogerie Meyer, Radewell.

Hausfrauen!
Kauft nur in den Geschäften, welche im
„Kassentamp“ inserieren.

Für Silvester

Jamaika-Rum, Arral de Batavia, Weinbrand, Silvesterpunsch,
herrliche Rotweine, führende Marken in Selt sowie

Brehmer-Liköre.

Ottomar Brehmer Nachf., Karl Schulze,
Likörfabrik und Wein-Großhandlung,
Halle a. S. Obere Leipziger Straße 43 Halle a. S. 4810

Jagd

15) Pariser Entenfeld von Hippone Daudet.

Es blieb hundertlang stehen, um einen Segel nachzubilden, das, gebildet wie der Flügel einer Wabe, nach Sonnenuntergang hin entfiel, um ein wildes am Horizont zu verbergen, das leicht wie ein Jagendampf, der Flamme des Lichtes zu verwehen schien.

Madub dachte während der ganzen Schulzeit an seine Schiffe. Es war so recht das Bild seiner Küstler nach dem Lande des Lichts und der Sonne, ein Schiff; doch ein Vogel, dachte er bei sich, hätte ihn hierher geführt — ein anderer Vogel würde ihn wieder hinwegführen.

Und von dieser freien Idee verlor, ließ er das Ba. Se. St. Su. Da, wo seine Augen nur die Küste laßen, die Küste des wogenden Meeres und des weiten offenen Himmels, im Stille und entwirrt eines schönen Tages aus der Stille, verlor sich in eines der Schiffe des „Wahse Bonifis“, tief unten im Kabinraum, wurde beiseite noch gefunden, ist abermals aus und hing es diesmal so schau und rüstig an, daß man seine Anwesenheit auf dem Schiffe erst im Meeressinn von dem Gelehrten wurde. Ein andres Kind würde man ruhig an Bord gebracht haben. Als aber Madub's Name bekannt wurde, schaffte der Kapitän, der sich auf eine erste freudige Bekämpfung freute, seine königliche Hoheit wieder nach Marseille zurück.

Von diesem Tage an wurde kein Angliß größer; man übermachte ihn, hielt ihn gefangen; seine Beharrlichkeit wurde aber hierdurch nicht gebrochen.

Man konnte anfangen mit ihm, was man wollte: er rief wieder und wieder aus, verließ sich in allen Schritten, die aus dem Hafen liefen. Man fand ihn hinten in den Heizerzimmern, in den Kabinen, unter Pfeilern und Türen und unter dem nach der Anstalt zurückgeführten Leuchte er nicht den mindesten Widerstand, sondern zeigte bloß ein tieftrauriges Lächeln, das einem die Mühseligkeit raubte, ihn zu trafen.

Zuletzt wurde der Anstaltsdirektor seine Verantwortlichkeit mehr für einen so heiligen Schüler übernehmen. Dem kleinen Prinzen nach Dahomeo zurückzuführen, vertraute sich der „Wahse Bonifis“ nicht, denn er fürchtete, sich hierdurch das Wohlwollen Madub's zu verlieren, dessen königlichen Starren er kannte. Wollte in diese Verlegenheiten hinein schreiten die Königin des Gemahls Moroncel im Marcellier „Semaphor“. Ohne Verzug wurde der kleine Schwärze nach St. Tr. der Avenue Montaigne expediert, mitten hinein in das schöne Stadtwirtel von Paris, wolleb er — ich bitte den Leser recht sehr, mit das glauben zu wollen — mit offenen Armen empfangen wurde.

Er war das Glück von dem Gemahls und eine lebendige Pflanze, dieser kleine Schwärze Prinz eines fernem Königreichs. Warum sollte man ihn aus, hätte ihn losgerissen. Herr Moroncel zeigte sich ihm im Theater, bei den Wettrennen, ging mit ihm zu den Colonnaden entlang spazieren, ähnlich wie jene Handbeller, die es machen, die ihre Waren auf irgend einem Marktstande mittels Zeitdiele durch Paris fahren und so zu Kenntnis des Publikums bringen lassen. Er führte ihn in Salons, in Klubs, und trat dort ein, ein und gewichtig wie Jenseits mit dem Herzog von Burgund an der Hand, während er anreden ließ: „Seine königliche Hoheit der Prinz von Dahomeo und Herr Moroncel, sein Erzherzog und Herr.“

Maniacal waren die kleinen Zeitungsbekämpfer voller Ansetzeln über Madub und voller schlagfertiger Antworten, die ihm auf das Konto gelegt wurden. Ja, ein Redakteur des „Standard“ kam erst von London herüber, ihm zu beschließen, und führte mit ihm eine sehr ernsthafte Unterredung über finanzielle und administrative Politik, um sich über die Art und Weise zu unterrichten, wie der Prinz gelommen war, dorthin in seinen Staaten das Gesetz zu machen, über den Charakter, was er von der parlamentarischen Regierung form, dem Selbstwille, und von der politischen Organisation der Nation mehr hiesse. Das englische Blatt druckte damals die merkwürdige Interzession in Fragen und Antworten ab. Die Antworten waren bestimmter Natur und liefen im allgemeinen sehr zu wünschen. Man bemerkte aus ihnen jedoch mit besonderem Interesse den Ausdruck Madub's, den er, auf Befragen, über Freispreiheit setzen hatte: „Wes essen; gut das alles zum Essen; alles Wert nicht gut zum Essen.“

Man nun als wurden alle Ausgaben und Kosten des Moroncel'schen Gemahls durch die einzigen Ausgaben angebracht. „Wahse Bonifis“ sollte nämlich alle Bedürfnisse, ohne die geringste Einmischung zu erheben. Die Erziehung Madub's wurde freilich einmengen vernachlässigt. Er blieb beim ABC stehen, und die Methode Moroncel-Deceitere fand ihn in fortwährender Aufregung gegen ihre Vorzüge und Neise; aber hieraus ermußte nicht der geringste Mißstand, da sich ja der Penions-Ansehnschaft des jungen Königs im unpopulären Verhältnis zu den Geschäftleuten, er behielt also seine schlichte Ausdrucksweise, die seine halb kindliche Ausdrucksweise, die dadurch, daß sie den Zeitvertretern die Augen nahm, dem Geize einen unpopulären Ausdruck gab, und gleichsam als der erste Versuch eines Volkes zum Stummsein erschien, das kaum aus dem tierischen Zustande der Stummheit herausgerissen ist. Im übrigen ward er verständig, verständig, mit Zurückgeleit überhöflich.

Man kreuzte die anderen „Heiden Länder“, um ihm Zerstreung zu schaffen; brachte sie, ihm in allem geistig zu sein. In der ersten Zeit war das freilich nur mit ziemlich großen Schwierigkeiten zu erreichen gewesen, in Anbetracht nämlich seiner ganz schrecklich schwarzen Hautfarbe, die in fast allen tropischen Ländern ein Merkmal für das Sklaventum ist.

Und mit welcher Mühselig, mit welcher liebenswürdigen Güte behandelten die Aristokraten diese kleine schwarze Angel, die sich trotz ihrer großen Eigen gegen alle Wohlthaten des Unterdrückten wandte und unter der kleinen Welle der Sonne, mit einer glühenden Erinnerung an die Heimat, namenlos Geringschätzung gegen diesen „hohlen Kern“ barg, mit dem man ihn vollzupropfen bestimme war! Ein jeder im Gemahls baute Pläne auf dieses künftige Königtum, das schon seine Kraft entfaltet, das schon höfisch umringt und umschmeichelt wurde, ganz so, als wenn Madub mitten in Paris unter dem Himmel, dem gestirnten Thronhimmel, die Augen aufschloß, im Gefolge seines Vaters gewandelt wäre.

Wenn Madub erst König sein wird.

Das war der weise Scherz aller Gelehrte, die von ihnen geglaubt wurden. Sobald als Madub die Krone auf seinem Haupt trüge, würde man sich in pleno dort hinunter begeben.

Rabastinier machte ihm im Traume aus, wie er die große Dahomeische Wüste neugestalten würde, und sah sich schon als Direktor eines Dahomeischen Konterparlaments, als Kapellmeister der königlichen Kapelle an. Er sprach von dem Gemahls, von einer Methode an groß in Klaffen von Gemahls, um sie zu verwenden, und diese Klaffen hiesse sie ihm im Geiste vor, die besetzt von kleinen, auf unglücklichen schwarzen Werten lauernden Regentlein und Regentlein. Der Doktor Hirsch aber brachte ihm im Traume diesen ganzen Kinderwahn in zahllosen, in langen Reihen aufgestellten Reiten zur nächsten Ruhe und fuhrte an ihm nach den gefährlichen Besätzen seiner perspektivischen und nicht

konventionierten Anzeigenschrift nach, ohne daß die Polizei im geringsten Reizung zeigte, sich hier hinein zu mischen.

Die ersten Zeiten seines Aufenthalts in Paris bedünkten dem kleinen König sehr nett und angenehm infolge dieser gar kein Ende findenden Anbetung und Vergötterung. Sodann ist ja Paris diejenige Stadt auf Erden, in welcher sich die im Erst lebenden Personen am wenigsten langweilen, vielmehr weiß sich in seiner Atmosphäre in gewissen Grade die Atmosphäre aller Länder und Völkern mischt.

Wenn bloß der Himmel hätte lächeln wollen, statt unaufhörlich einen feinen, schwebenden Regen herniederzulassen, oder sich mit weißen Fledermausen, jenem „Schnee“, der soviel Nützlichkeit mit dem geplagten reifen Samenfort der Baumwolllande hatte, zu umhüllen; wenn doch die Sonne den wirren Gäßchenreihe, mit dem sie sich unaufrichtig umgab, und eine recht ordentliche Sorten Wärme über die Erde geschüttelt hätte! Wenn doch Kerfa endlich einmal mit ihrem Köcher und ihrem Persepharabiter, mit ihren nackten, von Spangen überladenen Armen dann und wann einmal tief in dem Zwölfhäuser-Gäßchen sichtbar geworden wäre! Dann würde sich Madub ganz und gar glücklich gefühlt haben!

Aber das Schicksal nahm eine plötzliche Wendung. Es kam ein Tag, welcher den „Wahse Bonifis“ nach dem gewöhnlichen Moroncel führte — und er brach aus Dahomeo nach Paris zurück mit. Der König Madub'schlo war keines Trones verlustig gegangen, war in die Gefangenschaft der Manti gefallen, und die Manti hatten sich des Landes bemächtigt und dort eine neue Dynastie begründet. Die königlichen Truppen, die Amazonen-Regimenter, alles war besetzt, gestreut, niedergebietet worden, und Kerfa, die allein durch ein Wunder vor dem allgemeinen Warden errettet worden war und sich nach der falketer Bonifis geflüchtet hatte, ließ Madub hüten in Paris sehr zu lieben und seinen „Gri-Gri“ in höchster Verwahr zu halten.

Das aber stand ganz fest: wenn Madub nicht des Amuletts verlustig ginge, dann würde er auch zur Herrschaft gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwärzeres Mädchen am dem Gefängnishof

Du schreiest wunderbar im Maß der mittäglichen Stunde, Um deine Brust raucht der reise Wind, Ein Lichtschiff über deinen Kaden zinkt! O, Hrazinchen blühen ich auf deinem Munde!

Du bist ein Wunderkinder der grabenreichen Empfindnis beschränkter Nacht, Du bist von Vergehlichen überdacht, Und deine Last ist köstlich ungleichlich.

Wer wird die Hand dir halten am verheißnen Tag, Da Mutterwehen wimmern jitzende Epitafien? Ich seh' dein Auge, das so rohen Wirt erstrahlt.

Ich seh' hinwetten deine Füßen in den laßen Tischen der Gefangenschaft. Ich seh' die Wärterin, die ohne Scham Das heimtliche Kind von deinen vollen Brüsten nahm.

Ernst Lohler.

Der Weg zum Armenrat

John Monat schon war er sowie sein schulentlassener Vorkter arbeitslos. Nicht kleinere Kinder und ein schwer lebendes Weib, das dazu den Keim neuen Lebens in sich pflanzen sollte, dazwischen mit dem blühenden Kleinkind, das sich in der Welt zu bewegen anfing, das ohnehin bürgerlich Leben machen zum Teil veräußert. Auf Geheiß des hartberigen Armenrates. So stand er nun da, rot und hilflos wie ein Bettler. Trotz der regiamen Hände. Trotz der angenehmen Arbeitsfreude. Heute schloß er wie ein gefesselter Hund hinaus, hinaus auf die luxuriös belebten Straßen. Schwer mit „Herrn“ und „Damen“ beladete Autos schufen an ihm. Auf dem Weg zum Armenrat, der so sehr nach ihm verlangte, ließ er sich nieder, um seinen Händen, ihr Wehweh zu prophezeien, ihre Heilung zu erbeten, und mit meingetrennten Geistes. In seinem Wagen künftest kaltes Wasser — sein Frühstücksbrot. Eine Rinne atmet, harten Brotes, die er dazu ab, sie hat einen bitteren Geschmack in seinem Munde hinterlassen. Seine Hüße schliefen sich, wie die eines Sinnlichen, schwer über das von der jungen Sommerne beglänzte Pfalter. Und blüht und blüht, er aber, der nicht, was geht. Zum Armenrat! Noch nicht haben ich seine Hände, die Gefesselter, zu einer demütigen Bitte geküßt. Noch niemals hat sein Mund sich für eine Bitte um Brot geöffnet. Und jetzt? Wo ist sein Stolz geblieben? Diese elenden Bettelbröden! Nicht betteln will er, nein, Arbeit verlangt er. Er ist so recht richtig und arbeitsfreudig. Und wieder denkt er an sein lebendes Weib und seine hundert Kinder. Er sagt sich, wenn ich nicht, wenn ich nicht, nicht frische wie ein Baum und bestelle wie ein stehendes Bäumchen, so muß ich sterben oder gar ein Märder werden. Und brennender als die Schamrote in seinem Gesicht flüßt er die Liebe zu den Seinen in seinem Herzen glühen. Seine Augen suchten das gefachte Haus, darinnen der ebenso glühende Armenrat thronen mit seinen ihm so gefügigen Kapazitätsgerinnen. Er und noch viele andere Arme mögen sie nicht leben, weil sie halt alle herlos sind. Hürdetlos holden seine Hüße über die harten Treppentufen. Sa. Ich! Die Seinen im menschlichen Leben! Er dringt in die Philologie der Armut ein, die die laastreichste ist obwohl sie nur aus einigen Sähen besteht. Da, das Tischbild: „Oberabtheilung Fremdling“. Er ist am Ziel. Ihm ist, als wenn das weiße Schild die große Sonne wäre, die ihm mit ihren Flammen die Armut austreten will. Unaufrichtig ist er vor der Tür. Nicht ist denn er seinen anderen Ausweg? Nicht will er sich demütigen, nicht will er sich demütigen, nicht will er sich demütigen. Da ein altes Mütterchen mit schmerzlichen Saen und zu gewöhnlichen Hüßen. Sie schloß tief. Andere hatten tiefnachselos vorüber. Es muß kein. Er hat sich ein Herz, heißt die Armut anzuwenden. Noch einmal nach ihm die Mut vor diesem Schritt der Verzweiflung. Noch kann er umkehren. Er sieht sich nun jemand am Hof nach und aus der Türe messen. Da steht er vor sich das Bild seiner Gattin, die so sehr nach ihm verlangt. Er sieht sich nun jemand am Hof nach und aus der Türe messen. Da steht er vor sich das Bild seiner Gattin, die so sehr nach ihm verlangt.

Man kreuzte die anderen „Heiden Länder“, um ihm Zerstreung zu schaffen; brachte sie, ihm in allem geistig zu sein. In der ersten Zeit war das freilich nur mit ziemlich großen Schwierigkeiten zu erreichen gewesen, in Anbetracht nämlich seiner ganz schrecklich schwarzen Hautfarbe, die in fast allen tropischen Ländern ein Merkmal für das Sklaventum ist.

Immanuel Kant

Von Heinrich Heine (Schluß)

Warum aber hat Kant seine Kritik der reinen Vernunft in einem so grauen, troden Papierziel geschrieben? Ich glaube, weil er die mathematische Form der Descartes-Leibniz-Wolffianer verwarf, fürchte er, die Wissenschaft würde etwas von ihrer Würde einbüßen, wenn sie sich in einem leichten geistig in der Zone ausprägte. Er verließ ihr daher eine feste, abstrakte Form, die alle Verträglichkeit der niederen Geisteskräfte kalt abschneide. Er wollte sich von den damaligen Populärphilosophen, die nach bürgerlicher Deutlichkeit strebten, vornehm absondern, und er lebte seine Gedanken in eine höflichlich abgefeilte Kant'sche Sprache. Hier zeigt sich ganz der Philosoph. Aber vielleicht hätte Kant, wenn er einen sorgfältigen Blick auf die menschliche Sprache, die sorgfältig gemessen war, und er war nicht imstande, eine bessere zu schaffen. Nur das Genie hat für den neuen Gedanken auch das neue Wort. Immanuel Kant war aber kein Genie. Im Gesicht dieses Mannels war Kant um so misstrauischer gegen das Genie, und in seiner Kritik der Urteilskraft behauptete er sogar, das Genie habe nicht in der Wissenschaft zu schaffen, seine Wirklichkeit gehöre ins Gebiet der Kunst.

Kant hat durch den schwerfälligen, heillosen Stil seines Hauptwerks vielen Schaden gestiftet. Denn die geistlichen Nachahmer äßten ihn nach in dieser Hinsicht, und es entstand bei uns der Überglaube, daß man kein Philosoph sei, wenn man gut schreibe. Die mathematische Form jedoch konnte Kant in der Philologie nicht mehr aufkommen. Dieser Form hat er in der Kritik der reinen Vernunft, ganz unaufrichtig, den Stab gebrochen. Die mathematische Form in der Philologie lagte er, bringe nichts als Kartensgebäude hervor, lo wie die philologische Form in der Mathematik nur eitel Geschwätz herbeibringt. Denn in der Philologie könne es keine Definitionen geben wie in der Mathematik, wo die Definitionen nicht diskursiv, sondern intuitiv sind, d. h. in der Anschauung nachgewiesen werden können; was man in Definitionen in der Mathematik nachschauen und finden wie wir bereits gesagt, in uns verfindende Wege gehen; je nachdem sie oben a priori oder oben a posteriori ansetzen; über das Erkenntnisvermögen selber, über den Umfang unseres Erkenntnisvermögens, oder über die Grenzen unseres Erkenntnisvermögens ist weniger nachgedacht worden. Dieses war nun die Aufgabe von Kant, er unterwarf unser Erkenntnisvermögen einer kühnsten Untersuchung, er lenkte die ganze Kraft dieses Vermögens und Intelligenz auf seine Grenzen. Da fand er nun freilich, daß wir gar nichts wissen können von sehr vielen Dingen, mit denen wir früher in vertraulicher Besinnlichkeit zu leben vermeinten. Das war sehr verdächtig. Aber es war doch immer möglich zu wissen, von welchen Dingen wir nichts wissen können. Wer uns vor solchen Dingen warnt, leidet das Recht eben zu wissen, welche Dingen wir nicht wissen können. Kant hies uns, daß wir von den Dingen, wie sie an sich selbst sind, nichts wissen, sondern daß wir nur inoffen etwas von ihnen wissen, als sie sich in unserem Geiste verfestigen. Da fand wir nun ganz wie die Gefangenen, monon Plato im liechten Buche vom Staate zu Betrübmissen erzählt. Diese Unfähigkeit, gefesselt an Sols und Schenkel, in einem Kerker, der oben offen ist, und von oberer erhalten sie einiges Licht. Dieses Licht aber kommt von einem Feuer, welches hinter ihnen oben brennt, und zwar ganz getrennt von ihnen durch eine feine Mauer. Ganz dieser Mauer wandeln Menschen, welche allerlei Statuen, Holz- und Steinbilder vorübertragen und miteinander sprechen. Die armen Gefangenen können nun von diesen Statuen, welche nicht so hoch sind, wie die Mauer gar nichts sehen, und von den vorbeiziehenden Statuen, die über die Mauer herabragen, sehen sie nur die Schatten, welche sich an der ihnen gegenüberstehenden Wand dahinschieben; und sie halten nun diese Schatten für die wirklichen Dinge und, getäuscht durch das Echo ihres Kerkers, glauben sie, es seien diese Schatten, welche miteinander sprechen.

Die bisherige Philologie, die sich befleißigt an den Dingen herumtrottel, hat uns nun gelehrt, inankommend und sie flüchtigste, höre auf, als Kant erdient, und hinter lenkte die Forschung zurück in den menschlichen Geist und unterlasse, was sich da kundgab. Nicht mit Unrecht verleiht er daher seine Philologie mit dem Verfahren des Kopernikus. Früher, als man die Welt für sich und die Sonne um dieselbe herumwandeln ließ, wollte die Himmelsberechnung nicht anders sein, als wenn die Sonne um die Erde und die Erde um die Sonne kreuzte. Früher lief die Vernunft, gleich der Sonne um die Erde herum, und suchte sie zu beleuchten; Kant aber läßt die Vernunft, die Sonne, stillstehen, und die Erde um die Sonne kreuzen, so daß sich um die Erde herum und wird beleuchtet, je nachdem sie in den Bereich dieser Sonne kommt.

Das Gleichnis von dem Silbertaler

Die Zentrumschloßen der christlichen Dörfer und Kleinstädte, lauten in ihren Sonntagsglocken genau wie unsere armen, die sich in den Gleichnis häufig Sturm gegen die geistliche Kette. Damit der Reuegestalt sich auch in der Höhe und nicht auf dem Boden bewegt, hat das folgende hübsche Gleichnis:

Zu jener Zeit, das das Millionsfest nahe war, ging eine arme Frau zu dem Herrn Pastor, um einige Heilige Welle zu bestellen. Als dieses geschah, trug sie bei sich einen Zwanzigmarschein, einen Fünfmarschein und einen Silbertaler. Die Bestellung wurde gemacht, und die Bezahlung sollte erfolgen. Die Frau hatte die beiden Fünfmarscheine und den Silbertaler, wenn nicht gerade am gebräuntesten Tage, so doch um diesen Tag herum gesehen werden. Und es geschah, als die Frau ihr Portemonnaie nahm, daß sie dem Herrn Pastor den Zwanzigmarschein anbot. Dieser konnte darauf nicht zurückgehen und trat so nahe an die Frau heran, daß er ihr bis in die Geldtasche sehen konnte. Er sprach sich, Beobachter darüber, daß er kein Kleingeld hatte, legte aber seine Hand auf die beiden Fünfmarscheine und sagte: Wenn sie mir das Silber geben, das Sie mir schenken, so finde ich die Welle bestimmt am dem gebräuntesten Tage halt.“ Und er nahm das Silber und den Fünfmarschein, und die Frau zog davon.

Nach kurzer Zeit kam die Frau wieder und bot drei Mark in Papier, um das Silber einzulösen. Aber ihre Bemühungen waren vergebens. Der Herr Pastor sprach: Was Sie sind und was Sie brauchen? Das Geld habe ich längst ausgegeben, das gebe ich ja aus, wie das Papiergeld.“

Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, wenn ihr alle gleich so mit Euren Euth herausreißt, wie dieser Herr Pastor, so müßt, daß Euch keiner etwas anhängen kann. Also gehet hin, und tuet desgleichen!